

Kirche in Gesellschaft



DIÖZESANES PASTORALFORUM IM
ERZBISTUM BERLIN

AG - Leiter:
Prof. Dr. Klaus Kliesch

Begleiter:
Stephan Raabe

| | | |
|--------|--|----|
| 1. | Der Wandel in Staat und Gesellschaft und unser kirchlicher Auftrag | 3 |
| 1.1. | Sehen - Kirche in der Gesellschaft..... | 3 |
| 1.2. | Urteilen - Christliche Verantwortung..... | 3 |
| 1.3. | Handeln..... | 4 |
| 1.3.1. | Pastoraler Leitsatz | 4 |
| 1.3.2. | Pastoraler Leitsatz | 4 |
| 1.3.3. | Pastoraler Leitsatz | 5 |
| 1.3.4. | Pastorale Anregung | 5 |
| 1.3.5. | Pastoraler Leitsatz | 5 |
| 1.3.6. | Pastoraler Leitsatz | 5 |
| 1.3.7. | Pastorale Anregung | 5 |
| 1.3.8. | Pastorale Anregung | 5 |
| 1.3.9. | Pastoraler Auftrag | 5 |
| 2. | Armut und Reichtum | 6 |
| 2.1. | Sehen - Das Faktum Armut..... | 6 |
| 2.2. | Urteilen - Option für Arme und Benachteiligte..... | 6 |
| 2.3. | Handeln..... | 7 |
| 2.3.1. | Pastoraler Leitsatz | 7 |
| 2.3.2. | Pastorale Anregung | 7 |
| 2.3.3. | Pastoraler Auftrag | 7 |
| 2.3.4. | Pastoraler Auftrag | 7 |
| 2.3.5. | Pastoraler Auftrag | 7 |
| 2.3.6. | Pastorale Anregung | 7 |
| 2.3.7. | Pastorale Anregung | 7 |
| 2.3.8. | Pastoraler Auftrag | 8 |
| 3. | Arbeit und Arbeitslosigkeit..... | 8 |
| 3.1. | Sehen - Herausforderung Massenarbeitslosigkeit | 8 |
| 3.2. | Urteilen - Priorität dem Kampf gegen Arbeitslosigkeit..... | 9 |
| 3.3. | Handeln..... | 9 |
| 3.3.1. | Pastorale Anregung | 9 |
| 3.3.2. | Pastoraler Auftrag | 9 |
| 3.3.3. | Pastoraler Auftrag | 10 |
| 3.3.4. | Pastoraler Auftrag | 10 |
| 3.3.5. | Pastoraler Auftrag | 10 |
| 3.3.6. | Pastorale Anregung | 10 |
| 3.3.7. | Pastoraler Auftrag | 10 |
| 3.3.8. | Pastorale Anregung | 11 |
| 3.3.9. | Pastorale Anregung | 11 |
| 4. | International und multikulturell | 11 |
| 4.1. | Sehen - Die multikulturelle Gestalt unserer Gesellschaft | 11 |
| 4.2. | Urteilen - Herausgefordert zu einer neuen Katholizität..... | 11 |
| 4.3. | Handeln..... | 12 |
| 4.3.1. | Pastoraler Leitsatz | 12 |
| 4.3.2. | Pastoraler Leitsatz | 12 |
| 4.3.3. | Pastoraler Leitsatz | 12 |
| 4.3.4. | Pastoraler Auftrag | 12 |
| 4.3.5. | Pastorale Anregung | 13 |
| 4.3.6. | Pastorale Anregungen | 13 |
| 4.3.7. | Pastorale Anregung | 13 |

| | | |
|---------|---|----|
| 4.3.8. | Pastorale Anregung | 13 |
| 4.3.9. | Pastorale Anregung | 13 |
| 4.3.10. | Pastorale Anregung | 13 |
| 5. | Kirche und Hauptstadt..... | 14 |
| 5.1. | Sehen - Eine historisch neue Situation | 14 |
| 5.2. | Urteilen - Chancen für Dialog und Verkündigung..... | 14 |
| 5.2.1. | Mystische Kirche..... | 14 |
| 5.2.2. | Geschwisterliche Kirche..... | 14 |
| 5.2.3. | Politische Kirche | 15 |
| 5.3. | Handeln..... | 15 |
| 5.3.1. | Pastoraler Leitsatz | 15 |
| 5.3.2. | Pastoraler Auftrag | 15 |
| 5.3.3. | Pastorale Anregung | 15 |
| 5.3.4. | Pastoraler Auftrag | 15 |
| 5.3.5. | Pastorale Anregung | 15 |
| 5.3.6. | Pastorale Anregung | 16 |
| 5.3.7. | Pastorale Anregung | 16 |
| 5.3.8. | Pastorale Anregung | 16 |
| 5.3.9. | Pastoraler Auftrag | 16 |
| 5.3.10. | Pastorale Anregung | 16 |
| 5.3.11. | Pastorale Anregung | 16 |
| 5.3.12. | Pastorale Anregung | 16 |
| 5.3.13. | Pastorale Anregung | 17 |
| 5.3.14. | Pastorale Anregung | 17 |
| 6. | Öffentlichkeitsarbeit und Medien..... | 17 |
| 6.1. | Sehen - Medieneinfluss – Konfliktfelder - Regierungsumzug.. | 17 |
| 6.2. | Urteilen - Chancen für Dialog und Verkündigung..... | 18 |
| 6.3. | Handeln..... | 18 |
| 6.3.1. | Pastoraler Leitsatz | 18 |
| 6.3.2. | Pastoraler Auftrag | 18 |
| 6.3.3. | Pastoraler Leitsatz | 19 |
| 6.3.4. | Pastoraler Auftrag | 19 |
| 6.3.5. | Pastoraler Auftrag | 19 |
| 6.3.6. | Pastorale Anregung | 19 |
| 6.3.7. | Pastorale Anregung | 19 |
| 6.3.8. | Pastorale Anregung | 19 |
| 6.3.9. | Pastorale Anregung | 19 |
| 6.3.10. | Pastorale Anregung | 20 |
| 6.3.11. | Pastoraler Auftrag | 20 |
| 6.3.12. | Pastorale Anregung | 20 |
| 6.3.13. | Pastorale Anregung | 20 |
| 6.3.14. | Pastoraler Auftrag | 20 |
| 6.3.15. | Pastorale Anregung | 20 |
| 6.3.16. | Pastorale Anregung | 20 |
| 6.3.17. | Pastoraler Auftrag | 20 |
| 6.3.18. | Pastoraler Auftrag..... | 21 |

1. Der Wandel in Staat und Gesellschaft und unser kirchlicher Auftrag

1.1. Sehen - Kirche in der Gesellschaft

Die Stellung der Kirche ist in Deutschland verfassungs- und vertragsrechtlich stark abgesichert, das Verhältnis von Kirche und Staat ist geprägt von einem hohen Maß der Kooperation.

Die Stellung der Kirche in der Gesellschaft ist aber auch durch ihre 27,4 Millionen Mitglieder von großer institutioneller und sozialer Bedeutung. Dennoch lässt sich nicht leugnen, dass Gesellschaft, Staat und Kirche großen Wandlungen unterworfen sind und die Kirche im öffentlichen Bewusstsein und in der Wahrnehmung des Einzelnen an Bedeutung und Einfluss verloren hat und noch weiter zu verlieren scheint.

Die Freiheit und das moderne Leben haben zu einer nie dagewesenen Individualisierung geführt. Die meisten Menschen sind in unserem Land und vor allem in unseren Städten nicht mehr bereit, irgendeiner Instanz, auch nicht den Kirchen, ein Monopol in der Beantwortung von Sinnfragen einzuräumen, sich vorschreiben zu lassen, wie sie denken und glauben, fühlen und handeln sollen.

Die Folge ist der moderne Pluralismus der Lebensanschauungen, Weltanschauungen, Lebensentwürfe und der Lebensumstände. Pluralität führt zu einer Relativierung aller lebenswichtigen Fragen und Einstellungen. Die Flucht in die Beliebigkeit kann zum Weg in den Nihilismus führen, die Flucht vor der Freiheit in fundamentalistische, intolerante, nicht selten fanatische Strömungen und Gruppierungen.

Die Freiheit der Wahl bedeutet einerseits eine große Chance; sie hat andererseits den Preis, ein Leben in Unsicherheit zu führen. Auch der Gläubige macht sich auf den Weg, sein religiöses Zuhause zu finden und behält sich die Freiheit, offen für andere Ziele zu sein.

Der gesellschaftliche Bedeutungsverlust des Christentums erweckt den Eindruck, als sei der Glaube zur Privatsache geworden. Einerseits gibt es Anzeichen einer Flucht aus der Welt oder in die Privatheit, Abschottung und Verzagtheit, andererseits helfen Christen, Kirchen und kirchliche Gemeinschaften der Gesellschaft, das unverzichtbare Netz an Grundüberzeugungen immer wieder neu und erneuert ins Bewusstsein zu holen und umzusetzen für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit.

In katholischen Verbänden engagieren sich Christen nicht nur zum eigenen Nutzen, sondern auch, um christliche Wertvorstellungen in die Gesellschaft einzubringen. Nicht selten haben Christinnen und Christen durch die Mitgliedschaft in einem katholischen Verband eine dauerhafte Beziehung zur Kirche.

Die Skepsis und Ablehnung, die viele Pfarrer und auch Pfarrgemeinderäte den Verbänden entgegenbringen, beruht auf der Meinung, dass Verbandsmitglieder die Gemeinde spalten würden oder für Mitarbeit in der Gemeinde nicht zur Verfügung stünden.

1.2. Urteilen - Christliche Verantwortung

Christentum und Kirche sind nicht "Privatsache". Sie haben einen öffentlichen Auftrag und eine Verantwortung für das Ganze der Gesellschaft wie für die Menschheit.¹ Der Einsatz für Menschenwürde und Menschenrechte, für Frieden und Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität ist für Christen und Kirche eine grundlegende Verpflichtung. Aus dem biblischen Glauben

heraus ist auch heute prophetische Kritik an gesellschaftlichen Unrechts-situationen und konkreter Einsatz für Benachteiligte und Fremde notwendig. Als Christen sind wir immer wieder neu herausgefordert, uns auf Gott, auf seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit hin zu orientieren und sie in unserem Leben zu verwirklichen. Prägende Kraft sind dabei die Worte und Taten Jesu, in denen er Not und Leid aufgreift und überwindet, Menschen zu Gott und zueinander führt und damit zu einem Leben der Liebe befreit. Wir fühlen uns von der durch Kreuz und Auferstehung Jesu Christi begründeten Hoffnung getragen, dass Gott uns in allen und gerade in den hoffnungslosen Situationen Heil schaffend nahe ist.

Im Licht christlichen Glaubens ist der Mensch als Bild Gottes sowohl als Individuum wie als Gemeinschaftswesen geschaffen. Die heute prägend wirkenden Tendenzen zu Individualität und Pluralität werden dann zu einer Gefahr für das Zusammenleben, wenn sie sich auf Kosten der existenziellen Gemeinschaftsbezogenheit des Menschen und der unverzichtbaren gemeinsamen menschlichen Grundwerte durchsetzen. Christlicher Glaube und Kirche können in dieser Situation von fundamentaler Bedeutung für das gesellschaftliche Leben sein, indem sie den Grundüberzeugungen von menschlicher Sozialität und Solidarität Geltung verschaffen. Christlicher Glaube sieht die Wirklichkeit als Schöpfung Gottes grundsätzlich positiv, betont die umgreifende größere Wirklichkeit Gottes und sieht so menschliche Möglichkeiten und Macht als begrenzt an. Auch deswegen ist Religion öffentlich. Bestrebungen, das Christentum gesellschaftlich an den Rand zu drängen, muss daher durch ein klar profiliertes Engagement aus christlicher Verantwortung in allen gesellschaftlichen Bereichen entgegengewirkt werden. Insbesondere die katholischen Verbände erfüllen in dieser Hinsicht eine unverzichtbare Aufgabe, die jeder Unterstützung Wert ist. Desgleichen ist die aktive Mitarbeit von Christen in allen politischen Parteien, die in unserem Land in wesentlicher Weise an der politischen Willensbildung mitwirken, von großer Bedeutung, um christliche Grundorientierungen zur Geltung zu bringen.

Der Anspruch des Christlichen verpflichtet jedoch nicht nur den einzelnen Christen in seinem politischen Engagement, sondern gerade auch jene Parteien, die sich selber christlich nennen.

Das verfassungsrechtliche Verhältnis von Staat und Kirche hat sich in diesem Zusammenhang bislang als gute Grundlage für das Leben und öffentliche Wirken der Kirche in Deutschland erwiesen.

1.3. Handeln

1.3.1. Pastoraler Leitsatz

Einsatz für das Gemeinwohl

Christen sind gerade durch ihren Glauben zu einem beispielgebenden Einsatz für das Gemeinwohl verpflichtet. Unter Berücksichtigung der berechtigten Meinungsvielfalt in politischen Fragen orientieren sich Katholiken dabei an der kirchlichen Soziallehre, die ein unverzichtbarer Teil des Verkündigungsauftrages ist.²

1.3.2. Pastoraler Leitsatz

Option für die Armen

Alles politische und gesellschaftliche Handeln in und durch die Kirche ist geleitet von der Frage, ob es vor allem den Machtlosen der Gesellschaft nutzt und die Gerechtigkeit und Solidarität fördert.

1.3.3. Pastoraler Leitsatz

Kirchliche Stellungnahmen

Erzbistum, Gemeinden, Verbände und Ordensgemeinschaften haben eine Verantwortung für die Gestaltung der Gesellschaft und der Politik. Um die Positionen und die Ausdrucksformen muss ständig gerungen werden. Dabei soll klar werden, mit welcher Kompetenz und Legitimation Stellung bezogen wird und aus welchem Grund solche kirchlichen Stellungnahmen berechtigt oder sogar erforderlich sind.

1.3.4. Pastorale Anregung

Alternative Lebensformen und Projekte

Erzbistum, Gemeinden, Verbände und Ordensgemeinschaften sollen nicht nur durch Worte und Aktionen ihre Stimme erheben, sondern auch versuchen, durch alternative Lebensformen und Projekte in die Gesellschaft hineinzuwirken.

1.3.5. Pastoraler Leitsatz

Demokratie in der Kirche

Verantwortung für die Gesellschaft wird von Christen um so eher erwartet werden können, wenn ihnen auch innerhalb der Kirche die Möglichkeit zur Mitwirkung und Mitverantwortung zugestanden wird und auch hier demokratische Prinzipien überall dort angewendet werden, wo es möglich ist und entsprechende Entscheidungen nicht folgenlos bleiben.

1.3.6. Pastoraler Leitsatz

Verhältnis von Kirche und Staat

Das Verhältnis von Kirche und Staat darf nicht als etwas Gegebenes angesehen werden, das nicht der ständigen Überprüfung und gegebenenfalls der Erneuerung durch Reformen bedarf. Dabei soll die Kirche den Eindruck vermeiden, sie beanspruche "Privilegien", die der Vergangenheit angehören³.

Alle Forderungen gegenüber dem Staat müssen sachgerecht begründet werden und haben der Religionsfreiheit, dem Menschen und dem Wohl der Gesellschaft zu dienen.

1.3.7. Pastorale Anregung

Profilierte Verbandsarbeit

Als ein wichtiges Element der Sichtbarkeit der Kirche in der Gesellschaft sind unsere Verbände aufgefordert, weiterhin aus christlichem Geist für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit vor Ort, in der Bundesrepublik Deutschland und weltweit einzutreten. Sie sollten klare Stellungnahmen und die politische Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit nicht scheuen.

1.3.8. Pastorale Anregung

Mitwirkung in Verbänden

Die Gemeinden, Dekanate und das Erzbistum werden aufgefordert, die Arbeit der Verbände nicht zu behindern, sondern in jeder Form zu unterstützen und sich auch der Verbände zu bedienen, um in der Gesellschaft wirksam zu sein.

1.3.9. Pastoraler Auftrag

Unterstützung der Verbände

Alle Christen, Mitarbeitende in Kirche und Seelsorge werden aufgefordert bzw. ermutigt und bestärkt, in den Verbänden mitzuwirken, um so die Ver-

bindung von Glauben und Leben, von Gottesdienst und Zusammenleben im Alltag zu verstärken.

Der Diözesanrat wird beauftragt, alle drei Jahre einen entsprechenden Erfahrungsbericht vorzulegen.

2. Armut und Reichtum

2.1. Sehen - Das Faktum Armut

Das Pastoralforum folgt der Analyse des Sozialwortes der Kirchen.

Es geht darum, das Faktum Armut und die von ihr betroffenen Menschen in unserer Wohlstandsgesellschaft wahrzunehmen und die Notwendigkeit zu erkennen, sich für eine Verbesserung der Situation einzusetzen.

Das Wort von der "versteckten Armut und dem diskreten Reichtum" ist auch in unseren Gemeinden Wirklichkeit. Die Schere zwischen Arm und Reich geht auch in unserem Erzbistum weit auseinander; besonders sichtbar in einer so großen Stadt wie Berlin. Bei vielen Betroffenen ist die Scheu vor Entdeckung groß, das erschwert die Wahrnehmung. In den Medien sind klare Worte unserer Kirche zu Armut und Reichtum zu wenig und zu leise zu vernehmen.

Das Sozialwort der Kirchen stellt fest:⁴

"In den letzten 20 Jahren ist mit dem Reichtum zugleich die Armut in Deutschland gewachsen. (...) Armut hat viele Gesichter und viele Ursachen. (...) Häufig kommen bei bedürftigen Menschen mehrere Belastungen zusammen, wie etwa geringes Einkommen, ungesicherte und zudem schlechte Wohnverhältnisse, hohe Verschuldung, chronische Erkrankungen, psychische Probleme, langandauernde Arbeitslosigkeit, soziale Ausgrenzung und unzureichende Hilfen. Diese Armutssituationen treffen besonders diejenigen, die mehrere Jahre auf Sozialhilfe angewiesen sind. Eine der schlimmsten Auswirkungen von Armut ist der Verlust der eigenen Wohnung, davon sind in Deutschland immer mehr Menschen, darunter verstärkt Familien mit Kindern, Alleinerziehende, Frauen und Jugendliche betroffen."

2.2. Urteilen - Option für Arme und Benachteiligte

"Nicht nur Armut, sondern auch Reichtum muss ein Thema der politischen Debatte sein. (...) Aus sozialetischer Sicht gibt es auch solidarische Pflichten von Vermögenden und die Sozialpflichtigkeit des Eigentums."⁵

Es geht nicht an, dass Arme aus der Öffentlichkeit verbannt werden. Wir wissen, dass auch bei Zusammenarbeit aller Christen die Armut in unserer Region nicht ganz verschwinden wird, trotzdem bleibt der Auftrag, sich in christlicher Nächstenliebe vorrangig den Armen, Schwachen und Benachteiligten zuzuwenden. Denn:

"In der vorrangigen Option für die Armen als Leitmotiv gesellschaftlichen Handelns konkretisiert sich die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe. In der Perspektive einer christlichen Ethik muss darum alles Handeln und Entscheiden in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft an der Frage gemessen werden, inwiefern es die Armen betrifft, ihnen nützt und sie zu eigenverantwortlichem Handeln befähigt. Dabei zielt die biblische Option für die Armen darauf, Ausgrenzungen zu überwinden und alle am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen. Sie hält an, die Perspektive der Menschen einzunehmen, die im Schatten des Wohlstands leben und weder sich selbst als gesellschaftliche Gruppe bemerkbar machen können noch eine Lobby haben. Sie lenkt den Blick auf die Empfindungen der Menschen, auf Krän-

kungen und Demütigungen von Benachteiligten, auf das Unzumutbare, das Menschenunwürdige, auf strukturelle Ungerechtigkeit. Sie verpflichtet die Wohlhabenden zum Teilen und zu wirkungsvollen Allianzen der Solidarität.“⁶

2.3. Handeln

2.3.1. Pastoraler Leitsatz

Kirche als Fürsprecherin der Armen

In Verpflichtung für die Armen handeln alle Teile der Kirche sowohl auf kirchlicher als auch auf politischer Ebene als "Fürsprecher der Armen" und zwar unabhängig davon, ob sie In- oder Ausländer sind. Politische Anwaltsfunktion für die Armen heißt auch Einmischung in Politikbereiche wie Arbeitsmarktpolitik, Wohnungspolitik und Ausländerpolitik⁷.

2.3.2. Pastorale Anregung

Armut wahrnehmen

Da Armut häufig verschwiegen bzw. tabuisiert wird, sind die Pfarrgemeinderäte verpflichtet, bewusst hinzuschauen, wo es Armut in der Pfarrei gibt, entsprechende Kommunikationsstrukturen zu schaffen und sich sensibel dieser Problematik anzunehmen.

2.3.3. Pastoraler Auftrag

Forderungen des Sozialwortes

Die Forderungen, die sich aus dem Sozialwort der Kirchen ergeben, sind im Erzbistum Berlin schnellstmöglich umzusetzen. Der Generalvikar berichtet innerhalb eines Jahres über die eingeleiteten Maßnahmen.

2.3.4. Pastoraler Auftrag

Caritasetat in den Gemeinden

Pfarrer, Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände sind aufgefordert, das Geld, das für karitative Aufgaben im Haushalt vorgesehen ist und zur Verfügung steht, auch tatsächlich dafür auszugeben.

Der Dekan gibt alle drei Jahre einen Prüfbericht über die Pfarreien seines Dekanates.

2.3.5. Pastoraler Auftrag

Unterstützung für soziale Einrichtungen

Um sich mit den sozialen Einrichtungen auf dem Pfarrgebiet zu solidarisieren, sind alle Gemeinden aufgefordert, diese Einrichtungen (z. B. Bahnhofsmision, Obdachlosenunterkünfte, Aussiedler- und Asylbewerberheime) wahrzunehmen, in jeder Weise zu unterstützen und die dafür notwendigen Kontakte aufzubauen.

Die Dekanatsräte beraten darüber und berichten dem Diözesanrat.

2.3.6. Pastorale Anregung

Angebote für Wohlhabende

Seitens der Pfarrgemeinderäte und Caritaskreise sollen an die Wohlhabenden Angebote gemacht werden, wie sie durch Spenden, Sponsoring, Patenschaften, Testamentsverfassung oder alternative Geldanlagen dazu beitragen können, die Armut zurückzudrängen.

2.3.7. Pastorale Anregung

Wohnbau- und Siedlungsgesellschaft

Das Petruswerk wird beauftragt, gemeinnützig zu handeln und sich vorrangig an der Option für Arme, Benachteiligte und Familien zu orientieren.

2.3.8. Pastoraler Auftrag

Sensibilisierung durch Bildung

Die Verantwortlichen für Aus-, Fort- und Weiterbildung, insbesondere von Priestern und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Dezernat Personal im pastoralen Dienst), nehmen die Problematik "Armut und Reichtum" in ihre Bildungsprogramme auf, um für dieses gesellschaftliche Phänomen zu sensibilisieren.

3. Arbeit und Arbeitslosigkeit

3.1. Sehen - Herausforderung Massenarbeitslosigkeit

Wir sehen die anhaltende Massenarbeitslosigkeit mit dem Sozialwort der Kirchen als "die drängenste politische, wirtschaftliche und soziale Herausforderung" in unserem Land an. "Die katastrophale Lage auf dem Arbeitsmarkt ist weder für die betroffenen Menschen noch für den sozialen Rechtsstaat hinnehmbar."⁸

Viele Arbeitslose fühlen sich gesellschaftlich ausgegrenzt und nicht mehr gefragt. Perspektivlosigkeit, Resignation und Verbitterung können das Vertrauen in die demokratische Gestaltbarkeit der Gesellschaft zerstören und einen Nährboden für extreme Politik, Fremdenfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft bilden.

Eine besondere Herausforderung stellt die Jugendarbeitslosigkeit dar. Jugendliche, die nach Beendigung ihrer Schul- oder Ausbildungszeit nicht am regulären Erwerbsleben teilnehmen können, müssen früh die Erfahrung des gesellschaftlichen Ausgegrenztseins machen. Das beeinflusst nicht nur ihre individuelle Persönlichkeitsentwicklung, sondern genauso ihr Gesellschaftsverständnis und Sozialverhalten. Gerade Jugendarbeitslosigkeit rührt an die Grundstrukturen einer Gesellschaft, in der die Erwerbsarbeit auch für die eigene Identität, die soziale Integration und gesellschaftliche Teilhabe zentral ist.

Neben den Jugendlichen gehören vor allem die über 45-jährigen zu den Leidtragenden der Massenarbeitslosigkeit. In einer besonders schwierigen Situation befinden sich aber auch alleinerziehende Frauen, die häufig von der Sozialhilfe abhängig werden.

"Besonders belastend ist die Massenarbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern. Sie ist hier in einem Tempo und Umfang gestiegen, wie es in den alten Bundesländern weithin ohne Beispiel ist. Durch den Zusammenbruch der sozialistischen Planwirtschaft, die abrupte Einführung marktwirtschaftlicher Verhältnisse ohne hinreichende strukturpolitische Begleitung, die mit der Währungsunion verbundene Aufwertung und den Verlust der bisherigen östlichen Märkte sind ganze Industriezweige weggebrochen. Mehr als zwei Drittel der Beschäftigten mussten ihre Betriebe verlassen und sich um neue Arbeitsplätze bemühen." Die Arbeitslosenquote ist weitaus höher als im Westen der Republik. Mehr als ein Drittel der ostdeutschen Arbeitslosen sind länger als ein Jahr arbeitslos und mehr als 75 % der Langzeitarbeitslosen sind Frauen, häufig jung und gut qualifiziert. Sie haben die Hauptlast der Beschäftigungskrise zu tragen. "Weil zu DDR-Zeiten die Erwerbsarbeit weit mehr als im Westen die Funktion hatte, die Menschen in das soziale Gefüge eines Betriebs zu integrieren, wird nunmehr die Arbeitslosigkeit stärker als ein Verlust von sozialen Bindungen und Möglichkeiten der Beteiligung am gesellschaftlichen Leben erfahren. (...) Die Arbeitslosigkeit hat über Jahrzehnte erworbene Arbeits-

erfahrungen und berufliche Qualifikationen entwertet. Bei den Menschen in den neuen Bundesländern verfestigt sich der Eindruck, dass sie von vielen Westdeutschen wegen ihrer Vergangenheit falsch eingeschätzt werden. Ein großer Teil der Westdeutschen, so machen sie geltend, habe keine rechte Vorstellung von ihren Nöten."⁹

Der Begriff "Arbeit" wird häufig auf die Bedeutung von "Erwerbsarbeit" hin verengt. Dadurch geraten familiäre und ehrenamtliche Arbeit, die einen unersetzlichen Beitrag zum Gemeinwohl darstellen, hinsichtlich ihrer sozialen und finanziellen Anerkennung deutlich ins Hintertreffen.

Die Fixierung auf Erwerbsarbeit verbunden mit zunehmendem Leistungsansprüchen, Zeitdruck und dem Primat ökonomischen Effizienzdenkens belasten zunehmend die Lebensqualität vieler Beschäftigter und insbesondere das familiäre Leben.

3.2. Urteilen - Priorität dem Kampf gegen Arbeitslosigkeit

Die Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit - insbesondere mit Blick auf die Situation in den neuen Bundesländern, die Jugend- und Frauenarbeitslosigkeit - muss oberste Priorität haben, da auch in Zukunft die Erwerbsarbeit den wichtigsten Zugang zu eigener Lebensvorsorge und zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben schafft.

Angesichts von zunehmenden Leistungsansprüchen, Zeitdruck und ökonomischen Effizienzdenken gilt es zudem darauf hinzuwirken, dass Arbeitswelt und Gesellschaft menschengerecht, familien- und kinderfreundlich gestaltet werden.

Familienarbeit und Freiwilligenarbeit sind gesellschaftlich gegenüber der Erwerbsarbeit aufzuwerten und Benachteiligungen, z. B. bei den sozialen Sicherungssystemen abzubauen. Indem auch unabhängig von Erwerbsarbeit die Chancen für einen gesicherten Lebensunterhalt, für soziale Kontakte und persönliche Entfaltung erhöht werden, kann unsere Gesellschaft humaner und zukunftsfähiger werden.

Gerade angesichts von Massenarbeitslosigkeit und ökonomischem Effizienzdenken ist immer wieder daran zu erinnern, dass Soziale Marktwirtschaft neben dem Profit am Markt grundlegend durch einen gerechten sozialen Ausgleich bestimmt wird¹⁰.

3.3. Handeln

3.3.1. Pastorale Anregung

Begriff der Arbeit

Der Begriff Arbeit wird alltagssprachlich mit dem Begriff Erwerbsarbeit gleichgesetzt. Aus christlicher Sicht wird der Begriff weiter gefasst und damit nicht mehr nur einseitig als Erwerbsarbeit verstanden. Freiwilligen- und Familienarbeit u.a. sind gesellschaftlich notwendig, tragen zur Sinnstiftung bei und sind daher als Arbeit anzuerkennen und zu fördern. Diese erweiterte Begriffsbestimmung soll sowohl im binnenkirchlichen Bereich als auch im gesellschaftlichen Diskurs zur Geltung gebracht werden.

3.3.2. Pastoraler Auftrag

Jobsharing

Jobsharing schafft Arbeitsplätze. Deshalb wendet sich der Diözesanrat an christliche Arbeitgeber mit der Bitte, bei der Schaffung von Arbeitsplätzen Jobsharing zu ermöglichen.

3.3.3. Pastoraler Auftrag

Jobsharing in der Kirche

Das Dezernat Personal und Arbeitsrecht wird beauftragt, innerhalb eines Jahres Möglichkeiten des Jobsharings für die kirchlichen Arbeitsplätze im Erzbistum zu entwickeln.

3.3.4. Pastoraler Auftrag

Kirche als Arbeitgeberin

Die Kirche und ihre Einrichtungen sind mehr als andere Arbeitgeber gefordert, "Arbeitsverhältnisse familiengerecht zu gestalten (z.B. flexible Arbeitszeiten), für einen fairen Umgang mit Mitarbeitenden einzutreten, den Grundsatz der Gleichstellung von Frauen und Männern zu beachten und für eine konsequente Umsetzung der Ordnungen für die Vertretung und Mitwirkung der Mitarbeitenden mit ihren Mitsprache- und Mitbestimmungsmöglichkeiten zu sorgen"¹¹

Ein entsprechender Rechenschaftsbericht wird alle drei Jahre von den Leitungen der kirchlichen Einrichtungen und den Mitarbeitervertretungen erstellt und dem Diözesanrat zur Stellungnahme übergeben.

3.3.5. Pastoraler Auftrag

Jugendberufshilfe

"Vor dem Hintergrund der aktuellen Situation auf dem Arbeitsmarkt müssen im Erzbistum Berlin neue spezifische Angebote der Jugendberufshilfe, insbesondere Ausbildungs- und Beschäftigungsprojekte, geschaffen werden. Hierzu bedarf es vielfältiger Kooperationen mit kirchlichen, öffentlichen und freien Trägern. Besonders wichtig ist es, Partner aus dem Unternehmensbereich zu suchen."¹²

Der Diözesancaritasverband wird federführend mit dieser Aufgabe betraut.

3.3.6. Pastorale Anregung

Vernetzung von Initiativen

Der Berufsverband der Katholischen Arbeitnehmer Bewegung (KAB) und der Studienschwerpunkt gemeinwesenorientierte soziale Arbeit an der Katholischen Fachhochschule Berlin (KFB) sollen vorhandene Initiativen für Arbeitslose, Arbeitssuchende und - anbietende sowie andere Projekte zum Thema Arbeit und Beruf vernetzen und veröffentlichen (zum Beispiel im Internet).

3.3.7. Pastoraler Auftrag

Betriebsseelsorge

Analog zu Künstler- oder Studentenseelsorge ist auf Diözesan-, Dekanats- und Pfarrebene der Bereich Beschäftigten- und Betriebsseelsorge zu entwickeln. Die Verbände Katholische Arbeitnehmer Bewegung (KAB), Bund Katholischer Unternehmer (BKU), Kolping und Christliche Arbeiterjugend (CAJ) werden gebeten, dem Dezernat Seelsorge dafür ein Konzept vorzulegen.

Der Erzbischof beauftragt in Zusammenarbeit mit einem Verband mindestens eine Person mit der Betriebsseelsorge. Diese Kontaktperson soll den Dialog mit den Unternehmen, den Arbeitgeberorganisationen und den Gewerkschaften ermöglichen. Das gilt auch überall da, wo Kirche als Arbeitgeberin auftritt.

3.3.8. Pastorale Anregung

"Kundenfreundlichkeit" der Kirche

Auch die kirchliche Dienstgemeinschaft existiert nicht um ihrer selbst willen; sie orientiert sich an denen, die ihre Dienste in Anspruch nehmen. Daher sind, "Ansprechbarkeit" und "Kundenfreundlichkeit" permanent zu verbessern.

Der Generalvikar wird beauftragt, bis Ende 2001 über die eingeleiteten Schritte zu berichten.

3.3.9. Pastorale Anregung

Betriebsbesuche und Betriebspraktika

Einblicke in die Arbeitswelt erleichtern das Gespräch mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern, tragen dazu bei, sie in ihrer Situation zu verstehen und sind hilfreich für eine lebensnahe Verkündigung.

Die Verantwortlichen des Erzbistums für die Aus-, Fort- und Weiterbildung kirchlicher Dienste einschließlich der Erwachsenenbildung sorgen deshalb für Betriebsbesuche und Betriebspraktika.

4. International und multikulturell

4.1. Sehen - Die multikulturelle Gestalt unserer Gesellschaft

Nicht nur unsere Gesellschaft in Deutschland, sondern auch unser Erzbistum nimmt immer mehr eine internationale und multikulturelle Gestalt an; dies gilt besonders für die Hauptstadt Berlin.

Im Erzbistum Berlin ist die Zahl der Katholiken dank der Zuwanderung von Ausländern und Aussiedlern (vor allem nach Berlin) konstant geblieben. Mindestens 20 % der Katholikinnen und Katholiken, die derzeit in unserem Erzbistum leben, haben eine ausländische Staatsangehörigkeit. Leben und arbeiten viele von ihnen zum Teil schon in der dritten Generation unter uns, sind andere erst im vergangenen Jahrzehnt zu uns gekommen, besonders Flüchtlinge. Nicht zu übersehen ist die wachsende Zahl der Menschen ohne Aufenthaltsrecht. Hinzu treten katholische Gläubige, die vorübergehend als Touristen, Geschäftsleute, Besucher internationaler Ausstellungen und Messen usw. kommen.

Dabei beobachten wir - sowohl in gesamtgesellschaftlichen als auch in innerdiözesanen Kontexten - negative und gefährliche Tendenzen, wie Gleichgültigkeit, Unwissenheit, Vorurteile, Ausländerangst, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus; Menschen anderer Nationalität oder Hautfarbe können sich auf dem Gebiet unseres Erzbistums keineswegs angst- und gewaltfrei bewegen. Gleichzeitig gibt es auch positive Tendenzen, d.h. dass sich viele in unserer Gesellschaft und in unserem Erzbistum - nicht zuletzt unser Erzbischof - für ein menschenwürdiges und gesellschaftlich fruchtbares Miteinander von Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen einsetzen.

Wir nehmen wahr, dass unserer Kirche gesamtgesellschaftliche Verantwortung auch in Migrationsfragen zukommt¹³. Dies gilt nicht zuletzt dem "Hauptstadt-Bistum" Berlin.

4.2. Urteilen - Herausgefordert zu einer neuen Katholizität

Wir bejahen die kulturelle Vielfalt nicht nur in unserem Erzbistum, sondern auch in der Gesellschaft allgemein. In der kulturellen Vielfalt sehen wir ein Schöpfungshandeln Gottes. Wir glauben an das Pfingstereignis heute,

d.h. daran, dass sich Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft gegenseitig verstehen und bereichern können.

Die wachsende kulturelle und mithin auch nationale Vielfalt gibt unserem Erzbistum neues Leben und ein neues Profil als eine kleine "Weltkirche vor Ort". In dem Maße, wie uns ein Miteinander gelingt, wird es auch gesamtgesellschaftlich wahrgenommen und zu einem Zeugnis für unseren Glauben.

Alle Katholikinnen und Katholiken sollten ihren Platz in einer lebendigen Ortskirche finden können, dies gilt auch für Menschen ohne Aufenthaltsrecht.

Wir verkennen nicht eine besondere Herausforderung für unser Erzbistum: nationales Bewusstsein und weltkirchliches Bewusstsein aus dem Glauben zu einen. Wir spüren ein Herausgefordertsein zu einer neuen "Katholizität im Zeitalter der Migrationen"¹⁴, in dem der Mensch schlicht Bruder/Schwester Christi ist, ungeachtet der Staatsangehörigkeit.

"Solidarität beginnt mit der Einbeziehung der Zuwanderer in das Leben der Kirche und ihrer Gremien. In der Kirche kann es keine 'Ausländer' geben, denn alle sind eins in Christus"¹⁵.

Diese Herausforderung gilt sowohl für die deutschsprachigen als auch fremdsprachigen Menschen unseres Erzbistums.

Wir begrüßen, dass sich viele in unserem Erzbistum - nicht zuletzt unser Erzbischof - in Migrationsfragen gesellschaftlich und politisch zum Wohle der Menschen engagieren. Dennoch hat die Wechselbeziehung "Migration und Glaube" in unserem Erzbistum noch nicht genügend Fuß gefasst und sich bislang auch nur sporadisch in der gemeindlichen Verkündigung artikuliert.

4.3. Handeln

4.3.1. Pastoraler Leitsatz

Eintreten für ausländische Mitbürger

Maßnahmen und Aktionen (bis hin zum Kirchenasyl) zugunsten ausländischer Mitbürger gehören zum Auftrag von Kirche und Gemeinde.

4.3.2. Pastoraler Leitsatz

Migrantenpastoral

Migrantenpastoral stellt inhaltlich eine Querschnittsaufgabe, strukturell eine Vernetzungsaufgabe dar. Deshalb sind alle pastoral Tätigen im Erzbistum aufgefordert, sie nicht allein einer kategorialen Seelsorge zuzuordnen, sondern sich ihrer sowohl seelsorglich wie diakonisch-anwaltlich anzunehmen.¹⁶

4.3.3. Pastoraler Leitsatz

Der Mensch „Weg der Kirche“

In der Verkündigung ist deutlicher zu machen, dass der Mensch unabhängig von seiner Herkunft und Stellung als Abbild Gottes "der Weg der Kirche" ist.¹⁷

4.3.4. Pastoraler Auftrag

Aus-, Fort- und Weiterbildung

Die Verantwortlichen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung kirchlicher Dienste und die Erwachsenenbildung setzen bei ihren regelmäßigen Treffen einmal im Jahr Fragen der Internationalität unserer Ortskirche im Sinne von Fort- und Weiterbildung auf die Tagesordnung.

4.3.5. Pastorale Anregung

Förderung der Integration

Alle Bereiche des kirchlichen Lebens und jeder Gläubige stellen sich verstärkt den vielfältigen Herausforderungen der Migration, um aktiv zu werden:

- pastoral z.B. durch das Schaffen von Begegnungsmöglichkeiten, durch das Eingehen von "Partnerschaften" zwischen deutsch- und fremdsprachigen Gemeinden, Bildungsangebote, durch die Förderung kultureller Vielfalt bei Veranstaltungen;
- gesellschaftlich z.B. durch die aktive Mitwirkung bei der Integration von Migranten (Hausaufgaben- und Sprachlernhilfe), durch Informationsangebote, die Vorbehalte und Ängste abbauen oder indem sie sich dem Schicksal von "Menschen ohne Aufenthaltsrecht" annehmen;
- politisch z.B. durch Einflussnahme auf die Migrationspolitik, öffentliche Stellungnahme zu Ausländer- und Aussiedlerfragen

4.3.6. Pastorale Anregungen

Überwinden von Ausländerfeindlichkeit

Menschen anderer Nationalität und Hautfarbe können sich nicht mehr überall in unserer Diözese angstfrei bewegen. Unsere Pfarrgemeinden müssen in jeder Weise daran mitwirken, diesen unhaltbaren Zustand zu beenden. Voraussetzung dafür ist die Wahrnehmung von Ausländerfeindlichkeit und Rassismus auch in unseren Pfarreien und Wohngebieten. Pfarrgemeinde- und Dekanatsräte befassen sich jährlich mit dieser Problematik.

4.3.7. Pastorale Anregung

Bildungsarbeit

Die Verantwortlichen für Informations- und Bildungsangebote in unserem Erzbistum stimmen ihre Angebote auf ein internationales und multikulturelles „Hauptstadt-Bistum“ ab.

4.3.8. Pastorale Anregung

Neukonzeption der Migrationsarbeit

Die Konferenz der Migrationsarbeit des Erzbistums erarbeitet eine Neukonzeption der Migrationsarbeit und fordert alle Betroffenen auf, aktiv bei der Diskussion und Umsetzung des Konzepts mitzuwirken.

Nach sechs Jahren soll zusammen mit Diözesanrat, Caritasverband und Ausländerseelsorge etc. eine Auswertung der Umsetzung erfolgen.

4.3.9. Pastorale Anregung

Menschenwürdiger Umgang

Alle im Erzbistum Berlin werden aufgefordert, beim wechselseitigen Prozess der Integration von Menschen unterschiedlicher Herkunft mitzuwirken und sich für einen menschenwürdigen Umgang mit allen Menschen, auch in der Asyl- und Migrationspolitik, einzusetzen.

4.3.10. Pastorale Anregung

Initiative für Menschen ohne Aufenthaltsrecht

Der Diözesanrates ermöglicht eine Initiative für Menschen ohne Aufenthaltsrecht, die sich für die Menschenrechte der Betroffenen, insbesondere für die Gesundheitsfürsorge und Schulbildung, einsetzt.

5. Kirche und Hauptstadt

5.1. Sehen - Eine historisch neue Situation

Durch den Umzug des Deutschen Bundestages und der Regierung kommt Berlin als Hauptstadt eine besondere Bedeutung zu. Auch die kirchliche Präsenz ist damit auf eine neue Weise gefragt. Diese historisch neue Situation wahrzunehmen, heißt weder einen Berliner Zentralismus in der bundesdeutschen Kirche zu befürworten noch die anderen Teile des Erzbistums in Brandenburg und Vorpommern zu vernachlässigen.

Direkt oder indirekt motiviert durch den politischen Umzug, ziehen aus ganz Deutschland, aber auch aus dem Ausland viele Menschen nach Berlin, darunter etliche Katholiken. Besonders die jüngeren Zugezogenen lassen sich nur schwer in eine Gemeinde einbinden, dennoch sind sie religiös oft auf der Suche.

Die bundesdeutsche Öffentlichkeit wird ihre Aufmerksamkeit stärker nach Berlin lenken: in Fragen der Politik, aber auch in Fragen der Kultur. Nicht nur in der Wertediskussion, bei Tabubrüchen oder im Ringen um Gerechtigkeit ist Kirche als Lebenspartner gefragt, sondern auch in allen Fragen nach Sinn, Lebensgestaltung und Transzendenz.

Die Kirche in der Diaspora steht unter besonderen Erwartungen: Als kleine Gruppe in einer religiös pluralen Gesellschaft kann sie bedeutungslos werden oder ihre besondere Gesprächs- und Integrationsfähigkeit sowie ihre religiöse Kompetenz erweisen.

Kirchliches Leben in Berlin ist - im Westen wie im Osten, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen - oftmals auf sich bezogen. Die Kirche verfehlt damit den ihr aufgetragenen Dienst an der Gesellschaft. Das Engagement von Einzelnen besonders im politischen Bereich wird von Katholiken wenig anerkannt, gilt zum Teil sogar als verdächtig.

Kunst, Kultur und Wissenschaft haben in der Kirche von Berlin einen geringen Stellenwert. Die kleine Herde fürchtet mehr um sich, als um die "verlorenen Schafe". Aus verschiedenen Facetten zusammengesetzt, ergibt sich so ein zaghaftes Bild der Katholischen Kirche in Berlin.

5.2. Urteilen - Chancen für Dialog und Verkündigung

Aus diesem Grund sind Öffnungsversuche auf der pastoralen Ebene sowie in den Belangen von Politik und Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft vonnöten. Denn es ist die Berufung der Kirche in der Stadt, sichtbar zu machen, dass menschenwürdiges Leben in Frieden (1 Kor 7,15) und Vertrauen möglich ist und dass solch lebensstiftendes Vertrauen im Umkreis Gottes gute Chancen hat. Merkmale für eine Kirche in der Stadt Berlin sind¹⁸:

5.2.1. Mystische Kirche

Der Kirche ist aufgetragen, eine mystische Kirche zu sein. Indem ihre Mitglieder ihre eigene Lebensgeschichte als Geschichte eines unbeirrbar treuen Gottes lesen lernen, bezeugen sie den lebendigen Gott Jesu Christi als Lebenszentrum dieser Kirche und geben ein Zeichen dafür, dass jeder Mensch auch in der Großstadt unverwechselbar und einmalig ist.

5.2.2. Geschwisterliche Kirche

Der Kirche ist aufgetragen, eine geschwisterliche Kirche zu sein. Eine solche Kirche wird die Anonymität der Stadt durch gläubige Beziehungsnetze ersetzen und Gemeinschaft über die Kirche hinaus stiften.

5.2.3. Politische Kirche

Der Kirche ist aufgetragen, eine politische Kirche zu sein, die sich - im Sinne der katholischen Soziallehre - für Solidarität, Gerechtigkeit und Freiheit einsetzt und in Wort und Tat in der Großstadt ein konkreter Ort der Hoffnung ist.

Aus dem Auftrag Jesu Christi und angesichts der geschilderten Situation in der Hauptstadt Berlin muss sich die Ortskirche auf die Veränderungen einlassen und das Leben in Berlin mitgestalten. Im Geiste des Evangeliums wollen wir uns an dieser Art von " Stadterneuerung" beteiligen.

5.3. Handeln

5.3.1. Pastoraler Leitsatz

Gastfreundschaft

Die Gemeinden suchen Wege, wie Gastfreundschaft heute zu verwirklichen ist.

5.3.2. Pastoraler Auftrag

Geistliche Kristallisationspunkte

Der Pastoralrat und das Seelsorgeamt erarbeiten ein Konzept, zentral gelegene Pfarreien zu geistlichen Kristallisationspunkten auszugestalten, die die Bildung einer Art von Personalgemeinde ermöglichen und offene Angebote für gelegentlich Interessierte oder kirchlich Fernstehende eröffnen. Das Zusammenspiel zwischen Orts- und Personalgemeinde wird dabei nicht als Konkurrenz angesehen, sondern als gegenseitig befruchtend.

5.3.3. Pastorale Anregung

Kirchliche Präsenz in der Hauptstadt

Die Neuorientierung der kirchlichen Präsenz in der Hauptstadt Berlin bietet die Chance, den deutschen Katholizismus am Parlaments- und Regierungssitz zu profilieren. Wir bitten daher jedes Bistum zu prüfen, wie es vorübergehend oder auf Dauer personell, finanziell und organisatorisch dem Erzbistum Berlin bei dieser Aufgabe Unterstützung zukommen lassen kann.

Die Deutsche Bischofskonferenz wird gebeten, mit ihren Institutionen und ihren Mitteln die katholische Präsenz in der Hauptstadt zu stärken. Es wird für notwendig gehalten, dass zentrale Institutionen, überdiözesane Einrichtungen und Verbände des deutschen Katholizismus ihren Sitz in der Hauptstadt haben.

5.3.4. Pastoraler Auftrag

Hauptstadtkommission

Der Erzbischof beruft eine Hauptstadtkommission mit Persönlichkeiten aus Theologie, Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft, die die Präsenz und Tätigkeit der Kirche in den verschiedenen Gesellschaftsbereichen analysiert und bewertet und die entsprechenden Voten des Pastoralforums umsetzen hilft.

5.3.5. Pastorale Anregung

Kontakt mit politischen Mandatsträgern

Für den Bereich der Politik werden die Katholische Akademie in Berlin, der Diözesanrat und das Katholische Büro Berlin aufgefordert, Strukturen zu schaffen, die den Kontakt zwischen politischen Mandatsträgern aller Parteien und den Katholiken des Erzbistums herstellen und vertiefen.

5.3.6. Pastorale Anregung

Christliche Kunst

Die Bemühungen um eine Förderung und Präsentation christlicher Kunst (z.B. Ausstellungen, christliche Kunsthalle, Museum) sollen unterstützt werden.

5.3.7. Pastorale Anregung

Katholisch-Theologische Fakultät

Alle Bemühungen, eine Katholisch-Theologische Fakultät an einer Berliner Universität zu errichten, werden unterstützt. Denn die wissenschaftliche Theologie hat nicht nur eine innerkirchliche Funktion; sie braucht den lebendigen, schöpferischen Austausch mit anderen Fakultäten, hilft die Präsenz des Christlichen in Wissenschaft und Forschung zu sichern und kann auf der Basis vernünftiger Einsicht einen wesentlichen Beitrag zum öffentlichen Dialog über Fragen der menschlichen Existenz leisten.

5.3.8. Pastorale Anregung

Katholische Theologie an der Freien Universität

Solange es keine eigene Katholisch-Theologische Fakultät in Berlin gibt, muss das bestehende Seminar für katholische Theologie an der Freien Universität erhalten und gestärkt werden.

5.3.9. Pastoraler Auftrag

Katholische Fachhochschule Berlin

Die Präsenz der Kirchen im Hochschulbereich ist nicht zuletzt auch durch die Katholische Fachhochschule Berlin (KFB) gegeben. Das "kirchliche Engagement im sozialen Ausbildungsbereich gründet im Evangelium Jesu und im Auftrag der Kirche, sich an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens zu beteiligen und zur Lösung sozialer Probleme beizutragen" (Verfassung der KFB). Die Arbeit dieser Fachhochschule ist vom Erzbistum dauerhaft abzusichern.

5.3.10. Pastorale Anregung

Katholische Akademie

Die Katholische Akademie in Berlin muss finanziell, personell und organisatorisch so ausgestattet sein, dass sie ihrem Anspruch als "Hauptstadt-Akademie" gerecht werden kann. Dies muss Anliegen aller deutschen Bistümer sein.

5.3.11. Pastorale Anregung

Institut für Politikberatung

Anzustreben ist ein Institut für Sozialethik und Politikberatung, sowie ein Forschungskolleg, das die Möglichkeit bietet, Gastprofessoren (besonders Theologen) zu Forschungsaufenthalten mit Lehr-, Vortrags- und Gesprächsverpflichtungen für entsprechende Projekte und in überschaubaren Zeitabschnitten nach Berlin einzuladen. Träger dieses Institutes sollten sein: das Seminar für katholische Theologie an der Freien Universität Berlin, die Katholische Fachhochschule Berlin und die Katholische Akademie in Berlin.

5.3.12. Pastorale Anregung

Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung

Der Dezernent des Seelsorgeamtes lädt innerhalb eines Jahres alle katholischen Erwachsenenbildungseinrichtungen im Erzbistum zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft ein, damit sie sich absprechen, mit ihren jewei-

ligen Schwerpunkten besser profilieren und ihre Arbeit gegenüber Öffentlichkeit und Politik wirksamer vertreten können.

5.3.13. Pastorale Anregung

Interreligiöses Zentrum

Ein Interreligiöses Zentrum, in dem spirituelle Gemeinschaften der großen Religionen ihren Glauben leben und den Dialog der Religionen praktizieren, wird empfohlen. Durch dieses Zentrum sollen vor allem Jugendliche und junge Erwachsene angesprochen werden.

5.3.14. Pastorale Anregung

Internationale Jugendbegegnungsstätte

Das Anliegen des Ludwig-Wolker-Haus e.V., eine internationale Jugendbegegnungsstätte in Berlin zu errichten, wird unterstützt.

6. Öffentlichkeitsarbeit und Medien

6.1. Sehen - Medieneinfluss – Konfliktfelder - Regierungsumzug

Medien sind als "Instrumente sozialer Kommunikation"¹⁹ für den Menschen in der Welt von heute unverzichtbar. Über Presse, Hörfunk, Fernsehen und Internet kann er sich informieren und orientieren. Mit der Fülle des Angebots wächst der Einfluss der Medien.

Kirche ist Gegenstand der Medienberichterstattung, beteiligt sich aber auch aktiv an der Kommunikation. Um ihren Auftrag der Verkündigung und des Dialogs mit der Welt wahrzunehmen, bedient sie sich verschiedener Instrumente der Kommunikation.

Im Erzbistum Berlin sind dies: Katholische Kirchenzeitung, Öffentlichkeitsarbeit und Pressestelle sowie Hörfunk- und Fernseharbeit. Dazu gehören ferner Pfarrbrief und Schaukasten in der Gemeinde sowie zahlreiche Publikationen von Verbänden, Gruppen und Einrichtungen. Vielfach wird diese Arbeit ehrenamtlich geleistet.

Konfliktfelder: Das Verhältnis zwischen Medien und katholischer Kirche ist manchmal schwierig, auf Seiten der Kirche von Scheu und Misstrauen, auf Seiten der Medien von Unkenntnis und Vorurteilen beeinflusst.

Kirche handelt zwar auf unterschiedlichen Ebenen - von der Weltkirche bis zur Ortsgemeinde und der Familie - und tritt unterschiedlich in Erscheinung - im karitativen Bereich oder als moralische Instanz; doch das Bild von Kirche wird oft nicht differenziert: Negative Erfahrungen auf der einen Ebene werden oft verallgemeinert.

Die Medien vermitteln gerne ein hierarchisch orientiertes und klischeehaftes Bild von katholischer Kirche: befragt wird am liebsten der Bischof, gefragt sind Klischees wie Ordenskleidung, Talar oder Birett.

Obwohl es eine Reihe sehr positiver Sendungen gibt, führen die Qualität des Programms mancher Sender und Medien und die einseitige Darstellung von Kirche und Glaube bei Christen oftmals zu Ärger und Protest. Leider stellen sich zu wenige Katholiken für die Mitarbeit in den Medien zur Verfügung.

Andererseits wirkt Kirche selbst häufig undurchschaubar und abgeschirmt, auf ihre Mitglieder genauso, wie auf Außenstehende.

Auch die innerkirchliche Kommunikation ist schwierig: es ist für Gläubige oft schwer, in den Strukturen des Erzbistums die richtigen Ansprechpartner zu finden.

Regierungsumzug: In der Folge von Bundestag und -regierung sind viele Redaktionen nach Berlin umgezogen. Damit steigt die Nachfrage nach katholischer Medienkompetenz und -präsenz.

In Berlin treffen - anders als in Bonn und Köln - Regierungs- und Bischofsitz zusammen. Rein faktisch kommt dadurch dem Erzbischof von Berlin als Ansprechpartner vor Ort von Seiten der Medien eine Sprecherfunktion zu, auch protokollarische Erfordernisse wachsen.

6.2. Urteilen - Chancen für Dialog und Verkündigung

Die Möglichkeiten der sozialen Kommunikationsmittel sind eine große Chance für Verkündigung und Dialog. Um in einer Medien-Gesellschaft angemessen wahrgenommen zu werden, muss Kirche aktiv und kreativ am Kommunikationsgeschehen teilnehmen. Dabei muss sie die eigenen und die ihr zugänglichen Instrumente der Kommunikation professionell nutzen.

Für die Öffentlichkeits- und Medienarbeit des Erzbistums Berlin bedeutet das: Informationen vermitteln, den Dialog fördern, Kontakte herstellen und dadurch nach innen und nach außen Verständnis und Vertrauen gewinnen.

Kommunikation nach innen und nach außen setzt eine offene und vertrauensvolle Atmosphäre sowie eine organisatorische und inhaltliche Durchschaubarkeit voraus. Kirche wird in der Medien-Gesellschaft nur dann glaubwürdig sein, wenn Fragen und Probleme offen und von allen Betroffenen besprochen werden. Unterschiedliche Meinungen müssen respektiert werden und Gehör finden.

Dabei ist immer zu unterscheiden zwischen dem unaufhebbaren Glaubensgut der Kirche und dem, was zeitbedingt und veränderbar ist, also unterschiedliche Sichtweisen zulässt.

Kirchliche Öffentlichkeits- und Medienarbeit ist ein Spiegel kirchlicher Realität im Erzbistum Berlin und soll daher vielfältige und unkomplizierte Einblicke ermöglichen.

6.3. Handeln

6.3.1. Pastoraler Leitsatz

Öffentlichkeitsarbeit geht alle Katholiken an

Sie müssen in den Medien die Botschaft Jesu und die Position der Kirche in verständlicher Sprache darstellen, sich formal der modernen Kommunikationsmittel bedienen und inhaltlich eigene Themen setzen. Die Kirche braucht für ihre Öffentlichkeits- und Medienarbeit qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die kirchliches Leben in seiner ganzen Vielfalt transparent machen.

6.3.2. Pastoraler Auftrag

Aus-, Fort- und Weiterbildung

Öffentlichkeits- und Medienarbeit muss fester Bestandteil in der Aus-, Fort- und Weiterbildung der pastoralen Mitarbeiter sein. Die Bistumsleitung muss für die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Ehren- und Hauptamtlichen in den verschiedenen Bereichen der Öffentlichkeits- und Medienarbeit Sorge tragen und ihnen fachliche Unterstützung geben. Für den Bereich Pfarrbrief- und Schaukastengestaltung ist ein Konzept zu erarbeiten. Die Mitarbeitenden der Pressestelle, der Hörfunk- und Fernseharbeit sowie der Kirchenzeitung werden mit diesen Aufgaben betraut.

Das Katholische Bildungswerk macht Angebote zu Öffentlichkeits- und Medienarbeit.

6.3.3. Pastoraler Leitsatz

Kirchenzeitung

Die "Katholische KirchenZeitung" soll die Vielfalt kirchlichen Lebens im Erzbistum widerspiegeln und ein Forum des Dialogs bieten. Sie soll das gesellschaftliche Geschehen aus katholischer Perspektive kommentieren, der spirituellen und theologischen Bildung dienen.

6.3.4. Pastoraler Auftrag

Informations- und Servicestelle

Die Bistumsleitung richtet eine zentrale Informations- und Servicestelle ein für alle, die in Kontakt mit Kirche treten wollen. Dieser niedrigschwellige Erstkontakt soll auch über eine kostenlose telefonische "Service-Hotline" möglich sein.

6.3.5. Pastoraler Auftrag

Zentrum für Öffentlichkeits- und Medienarbeit

Im Zuge des Umzugs des Ordinariats in die Niederwallstraße muss ein Zentrum für Öffentlichkeits- und Medienarbeit entstehen: Pressestelle, „Katholische KirchenZeitung“, Morus-Verlag, Hörfunk- und Fernseharbeit (einschließlich Hörfunk-Studio), Filmarbeit, Online-Dienste, Medienpädagogik und Medientechnik rücken dort räumlich zusammen. Somit sind alle "Medienschaffenden" an einem Ort zu erreichen und können vom Zusammenwirken profitieren.

6.3.6. Pastorale Anregung

Kräfte bündeln

In Abstimmung mit den in Berlin ansässigen kirchlichen Einrichtungen muss ein Konzept der Zusammenarbeit im Bereich Öffentlichkeits- und Medienarbeit erstellt werden, um Mittel und Kräfte zu bündeln, Reibungsverluste zu vermeiden. Die Initiative zu solcher Zusammenarbeit geht von der Pressestelle und der Abteilung Hörfunk- und Fernseharbeit des Erzbistums aus.

6.3.7. Pastorale Anregung

Medienzentrale

Die Bistumsleitung sorgt für die Erhöhung der Effektivität der Audio/Visuellen-Medienzentrale, indem sie die Voraussetzungen für ein medienpädagogisch qualifiziertes Arbeiten schafft. Eine Zusammenlegung mit der evangelischen Medienzentrale ist zu prüfen.

6.3.8. Pastorale Anregung

Verantwortliche für Öffentlichkeitsarbeit

Die Dekanate, Verbände, Gemeinschaften und katholischen Einrichtungen benennen Verantwortliche für die Öffentlichkeitsarbeit.

6.3.9. Pastorale Anregung

Christliche Medien-Initiativen

Jenseits der offiziellen kirchlichen Strukturen gibt es eine zunehmende Zahl von christlich orientierten Medien-Initiativen (wie Radio Paradiso). Das Erzbistum unterstützt nach inhaltlicher Prüfung deren Arbeit.

6.3.10. Pastorale Anregung

Vielfalt der Medien

Neben den "großen" Medien sollten Stadtteilzeitungen, Anzeigenblätter, Inserate, Broschüren und Postwurfsendungen, Plakatwände und Schaukästen als Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit nicht übersehen werden.

6.3.11. Pastoraler Auftrag

Kostenlose Zeitschrift

Das Erzbistum gibt mindestens einmal im Jahr ein kostenloses Magazin heraus, das über wichtige pastorale Arbeitsschwerpunkte, zentrale kirchliche Ereignisse u.ä. berichtet. Es dient der Kontaktpflege zu allen Kirchenmitgliedern, insbesondere zu den eher fernstehenden; es richtet sich aber auch an eine interessierte Öffentlichkeit. Das Ordinariat wird beauftragt, in dieser Hinsicht die Möglichkeiten der Kooperation mit anderen Bistümern zu prüfen.

6.3.12. Pastorale Anregung

Öffentlichkeitsarbeit als Ereignis

Kirche soll mit besonderen Aktionen auf sich aufmerksam machen: So können Kirchenfassaden als weithin sichtbare Flächen für Verkündigung genutzt werden, auch öffentliche Veranstaltungen gehören dazu, ferner Telefonsprechstunden, Fax- oder Internet-Diskussionen.

6.3.13. Pastorale Anregung

Gesprächsforen

Der Diözesanrat in Zusammenarbeit mit der Katholischen Akademie lädt zu offenen Gesprächsforen über kirchliche Streitthemen ein, in denen die unterschiedlichen Positionen vertreten sein müssen und diskutiert werden können.

6.3.14. Pastoraler Auftrag

Nachwuchsförderung

Das Erzbistum fördert journalistischen Nachwuchs und ermöglicht und finanziert Volontärsausbildung in seinen Einrichtungen.

6.3.15. Pastorale Anregung

Kontaktpflege zu Journalisten

Das Erzbistum pflegt durch regelmäßige Veranstaltungen den Kontakt und die Zusammenarbeit mit Journalisten und Medienvertretern, ihnen werden Themen-Workshops als Grundinformation über Glaube und Kirche angeboten.

6.3.16. Pastorale Anregung

Hauptstadt-Situation

Das Erzbistum verstärkt im Hinblick auf die Hauptstadt-Situation und die dadurch gesteigerte Zahl protokollarischer Aufgaben die Öffentlichkeitsarbeit materiell und personell. Auch im Blick auf den gemeinsamen Kirchentag 2003 in Berlin werden weitere Anstrengungen nötig sein.

6.3.17. Pastoraler Auftrag

Medien-Kommission

Der Erzbischof benennt eine Medien-Kommission, die sich mit grundsätzlichen Medienfragen und der kritischen Begleitung der Öffentlichkeits- und Medienarbeit des Erzbistums beratend befasst.

6.3.18. Pastoraler Auftrag

Konzept Öffentlichkeits- und Medienarbeit

Das Ordinariat wird beauftragt, unter Berücksichtigung der oben genannten Aufträge und Anregungen innerhalb eines Jahres ein Konzept für die interne und externe kirchliche Öffentlichkeits- und Medienarbeit im Erzbistum vorzulegen. Mit der Vorlage dieses Konzeptes befassen sich die Mitarbeitenden der Öffentlichkeits- und Medienarbeit.

Anmerkungen:

¹ Vgl. zur christlichen Berufung zur Weltgestaltung: Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland (Gemeinsame Texte 9, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz), Bonn 1997, Nr. 93, 96 – 101 (im folgenden zitiert: Sozialwort, a.a.O. Anm. 1).

² Vgl. *Gaudium et spes* (1965), Pastorkonstitution des 2. Vatikanischen Konzils über die Kirche in der Welt von heute, Nr. 43, 76; *Mater et Magistra*, Rundschreiben Papst Johannes XXIII. (1961), Nr. 222ff.; die Rundschreiben Johannes Paul II.: *Sollicitudo rei socialis* (1987), Nr. 41f.; *Centesimus annus* (1991), Nr. 54.

³ Vgl. *Gaudium et spes*, a.a.O. Anm. 2, Nr. 76,5: Die Kirche "setzt ihre Hoffnung nicht auf Privilegien, die ihr von der staatlichen Autorität angeboten werden. Sie wird sogar auf die Ausübung von legitim erworbenen Rechten verzichten, wenn feststeht, dass durch deren Inanspruchnahme die Lauterkeit ihres Zeugnisses in Frage gestellt ist, oder wenn veränderte Lebensverhältnisse eine andere Regelung fordern."

⁴ Vgl. Sozialwort, a.a.O. Anm. 1, Nr. 68f.

⁵ Sozialwort, a.a.O. Anm. 1, Nr. 219f.

⁶ Sozialwort, a.a.O. Anm. 1, Nr. 107.

⁷ Vgl. *Arme unter uns*. Der Deutsche Caritasverband bezieht Position, Caritas Heft 10/1992.

⁸ Sozialwort, a.a.O. Anm. 1, Nr. 49f.

⁹ Zitate aus: Sozialwort, a.a.O. Anm. 1, Nr. 56 - 59.

¹⁰ Vgl. Sozialwort, a.a.O. Anm. 1, Nr. 9.

¹¹ Sozialwort, a.a.O. Anm. 1, Nr. 245.

¹² Maßstäbe setzen durch Innovation und Qualität. Positionspapier zur Kinder- und Jugendhilfe im Erzbistum Berlin, Hg.: Katholische Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe unter Federführung des Diözesancaritasverbandes, Berlin 1998, S. 9.

¹³ "... und der Fremdling, der in deinen Toren ist." - Gemeinsames Wort der Kirchen zu den Herausforderungen zu Migration und Flucht; Bonn u.a. 1997; Nr. 211.

¹⁴ Vgl. "Migration at the Threshold of the Third Millennium" – IV World Congress on the Pastoral of Migrants and Refugees; Vatican 1998; Schlussfolgerungen; Seite 358 ff.

¹⁵ Migrationswort, a.a.O. Anm. 13, Nr. 214.

¹⁶ Vgl. Georg Kardinal Sterzinsky: "In der Kirche ist niemand fremd" – Die Stellung der Migranten innerhalb des Lebens der Kirche" Festvortrag an der Päpstlichen Universität Gregoriana am 20.02.1995; in: *MIGRATION*, Erzbischöfliches Ordinariat (Hrsg.); 1995; Seite 18 ff.

¹⁷ Papst Johannes Paul II.: Enzyklika Centesimus annus (1991), Nr. 53ff.

¹⁸ Vgl. Paul M. Zulehner, Stadt ohne Gott? Zur Theologie der Stadt, in: Michael Theobald, Werner Simon (Hg.), Zwischen Babylon und Jerusalem. Beiträge zu einer Theologie der Stadt, Berlin, Hildesheim 1998, 40-51, hier 47f.

¹⁹ Chancen und Risiken der Mediengesellschaft, Gemeinsame Texte 10, S.9
